

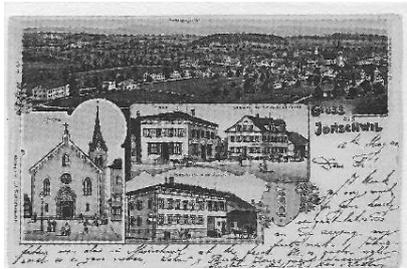
Abbruch historischer Häuser im Jonschwiler Unterdorf

In den 1960er- und 1970er-Jahren wurden im Jonschwiler Unterdorf drei historische Gebäude abgerissen, weil die Strassen im Zuge der Kiesausbeutung auf dem Hori ausgebaut wurden.

Der Kartenausschnitt zeigt das Jonschwiler Unterdorf im Jahr 1964. Kurz darauf wurde das an der Dorfkreuzung gelegene Gasthaus Rössli (A) ein Raub des Vorschlaghammers. Und zehn Jahre später mussten das Toggenburger Haus an der Lütisburgerstrasse 4 (B) und das Bauernhaus Krucker (C) samt Scheunen der Strassenverbreiterung Platz machen, weil die Durchfahrt für die Lastwagen zu eng war.



Das Gasthaus Rössli



Postkarte von ca. 1910
Das Rössli unten in der Mitte

Das Rössli hatte bereits im 18. Jahrhundert Gäste empfangen und war wohl das angesehenste Gasthaus im Dorf. Es verfügte über einen Saal, in welchem bei Primizen oder Pfarrinstallationen Bankette gehalten wurden oder wo Theateraufführungen stattfanden.

Der 1756 geborene Joseph Anton Brändli ist im Jonschwiler Bürgerregister als Hauptmann und Rössliwirt eingetragen. Er verstarb bereits 1795 und hinterliess sechs unmündige Kinder. Nebenbei sei noch erwähnt, dass auch sein Bruder

in Jonschwil wirtete, und zwar im Kreuz. Brändlis Ehefrau Anna Katharina Truniger blieb bis 1810 im Besitz des Restaurants. So hatte sie in der Zeit der Helvetik im Rössli einquartierte französische Truppen zu erdulden. 1798 zogen diese in Jonschwil ein, angeblich um Liberté, Egalité und Fraternité zu bringen.

Eine der ältesten vorhandenen Kaufverschreibungen ist der Tausch der Liegenschaft mit derjenigen ihres Schwagers Jakob Eisenring (1771 – 1820) aus dem Jahr 1811. Als Berufsbezeichnung steht bei ihm im Bürgerregister Rössliwirt, Landrichter und Ammann. Er war in erster Ehe mit Anna Maria Brändli (1768 – 1808) verehelicht, einer Schwester des verstorbenen Rössliwirts. Nach Anna Maria Brändlis Tod im Januar 1808, heiratete er ein halbes Jahr später Maria Magdalena Wild von der Ramsau. Nach Jakob Eisenrings Tod 1820 wurde das Gasthaus vermutlich von der Witwe weitergeführt, bis es schliesslich Sohn Jakob Anton (1809 – 1855) übernehmen konnte. Der gab das Gastgewerbe aber bald auf und betätigte sich dann auf der anderen Strassenseite als Dorfschmied.

Die Wirte waren in früherer Zeit meist politisch engagiert. Mit Johann Jacob Sutter war in den 1840er-Jahren der nächste Rössliwirt Gemeindeammann. Er wurde abgewählt, weil er als Kantonsrat für die militärische Auflösung des Sonderbunds gestimmt hatte, was bei den katholisch-konservativen Jonschwilern ganz schlecht ankam.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kam es dann zu mehreren Besitzerwechseln, wobei auch auswärtige Grundstückspekulanten immer wieder ihre Hände – resp. Geldbörsen – im Spiel hatten. Eine kleine Auflistung: Wilhelm Moss von Gailingen und Daniel Picard von

Konstanz; Franz Joseph Horber von Bazenheid; Georg Müller, Gemeindeammann von Neukirch a. d. Thur und Ludwig Koller von Bischofszell; Johann Strübi, Alt-Gemeinderat von Wil usw. Gemeindeammänner und -räte taten sich immer wieder als Spekulanten hervor.

Nach 1900 kam das Rössli endlich wieder in konstantere Hände. Josef Germann, geboren 1865, erwarb das Gasthaus von Johann Josef Jud aus Gossau. Über ein halbes Jahrhundert blieb es in Familienbesitz. Germann sass auch längere Zeit im Gemeinderat. Als er 1948 starb, führten seine Gattin und Tochter Trudi den Betrieb weiter.

1955 erwarben Pius und Blanca Stadler-Wäspi von der Erbgemeinschaft Germann das Rössli. Der aus dem Rössli stammende Bezirksammann Dr. Josef Germann hatte die Verkaufsverhandlungen geführt. Einige Tage vor dem Verschreibungstermin verstarb dieser auf dem Fussmarsch nach Jonschwil infolge eines Herzinfarkt oben bei der Burg. Der Gedenkstein am Todesort steht heute noch am Strassenrand. Die Verschreibung verzögerte sich in der Folge um einige Zeit.

Pius Stalder litt zeitlebens an starkem Asthma und starb bereits mit 36 Jahren im Jahre 1963. Bald darauf erwarb die Gemeinde die Liegenschaft und im folgenden Jahr wurde das historische Restaurant abgebrochen, um Platz für den stärker werdenden Verkehr zu schaffen.

Das historische Gebäude hinterliess eine klaffende Lücke im Ortsbild. Mehrere Jahre lang bestand dort ein schmuckloser Parkplatz, bevor er einem dieser pompösen Kreisel weichen musste.

Die alte Bäckerei an der Lütisburgerstrasse

Wann das Gebäude an der Lütisburgerstrasse 4 errichtet wurde, lässt sich nicht bestimmen, aber ich vermute, dass es über 300 Jahre alt war und dass die Heuberger dort ihre Bäckerei betrieben. 1726 wurde Martin Heuberger als Sohn des Bäckers Johannes Heuberger und der Idda Isenring geboren. Vier Generationen Heuberger waren als Bäcker in Jonschwil tätig, bis 1856 Martin Heuberger im Alter von 73 Jahren starb. Ein Beweis, dass die Heuberger tatsächlich in besagtem Haus wohnten, konnte noch nicht gefunden werden, aber in den Chroniken ist es so, dass immer wieder neue Puzzesteine zum Vorschein kommen und das Gesamtbild ergänzen.

Belegt ist, dass um die Mitte des 19. Jahrhunderts Josef Anton Keller dort die Bäckerei führte. Im Jahr 1875 kaufte er dann den Schwarzenbacher Löwen, wo es auch eine Backstube gab. Bereits sieben Jahre zuvor hatte er die Jonschwiler Bäckerei an Joseph Bernhard vermacht, der allerdings nur vier Jahre dort wohnte.

1872 ging das Haus an Huldreich Forster, Bäcker aus Andwil TG, über. Er war reformiert, was in Jonschwil nicht die beste Geschäftswerbung war. Seine Kinder konvertierten auf Betreiben von Pfarrer Bischofberger zum katholischen Glauben und ein Sohn wurde sogar Priester.

1889 starb Huldreich Forster und durch die Erbteilung kam das Haus an seinen Sohn gleichen Namens, der die Bäckerei weiterführte. 1891 machte er eine Eingabe an den Gemeinderat, dass ihm die Einkommenssteuer erlassen werde, da die Konkurrenz im Dorf durch die vier weiteren Bäckereien zu gross sei, was ihm auch gestattet wurde. 1916 ging das Unternehmen schliesslich in Konkurs. Die Familie Forster wohnte später im Haus Unterdorfstrasse 9 neben der Bäckerfamilie Spitzli (im Jahr 2020 Hausteil der Familie Dönni-Müggler).

1920 erwarb Johann Weibel-Storchenegger das Haus und gab es gleich an seinen Sohn Johann weiter, der auch Bäcker war. Doch schon im gleichen Jahr erwarb Elise Hegelbach-



Abbruch der Liegenschaft Hegelbach an der Lütisburgerstrasse im Jahre 1974

Schnetzer das Wohnhaus. Der Ehemann Johann Hegelbach war bei der Vertragsunterzeichnung dabei, aber das Haus wurde auf die Ehefrau eingetragen. Gebacken wurde jetzt wohl nicht mehr, mit vier weiteren Bäckereien gab es schon genug Betriebe im Dorf.

1953 übernahm Sohn Albert Hegelbach-Schöb das Haus. Der Chronist kann sich erinnern, dass man zur Unterscheidung der verschiedenen Familien Hegelbach die an der Lütisburgerstrasse Wohnhaften als «d'Hegelbach vom höchä Huus» bezeichnete. 1974 wurde das stolze Gebäude von der Kies AG Wil gekauft und abgebrochen, damit für die Kiesausbeute im Hori die Strasse verbreitert werden konnte.

Das Bauernhaus Krucker an der Unterdorfstrasse

Das gleiche Schicksal erlitt 1974 das Bauernhaus an der Unterdorfstrasse, welches im Besitz der Familie Krucker gewesen war. Auch hier war die Strassendurchfahrt für die Lastwagen im Gegenverkehr so eng, dass es sogar vorkam, dass das strassenseitige Mäuerchen beim Hauseingang von sich durchzwängenden Autos beschädigt wurde.

Auch dieses Haus war wohl über 200 Jahre alt. Über den Bau der ältesten Häuser im Dorf sind keine Dokumente vorhanden. Die Kaufverschreibungen sind seit dem Jahr 1807 im Gemeindearchiv zu finden, allerdings anfangs mit unvollständigen Informationen, so dass die Besitzerliste nicht mit absoluter Sicherheit zurückverfolgt werden kann.

Gesichert ist, dass im Jahr 1860 Alt-Gemeinderat Martin Germann das Haus an seinen Sohn Johann Martin verkaufte. Fünfzehn Jahre später veräusserte dieser das Haus mit der angebauten und einer freistehenden Scheune an die beiden Liegenschaftshändler Bachmann von Frauenfeld und Scherb von Weinfeld, weil er seinerseits den Schwarzenbacher Hirschen erwerben konnte.

Im Jahr 1809 hatte Vater Martin Germann im Unterdorf ein Haus von Johann Eisenring gekauft, aber da die Hausnummer nicht eingetragen ist, ist es unsicher, ob es sich dabei tatsächlich um die Liegenschaft Krucker handelt.

Über die beiden Thurgauer Händler gelangte die Liegenschaft 1877 in den Besitz von Naturarzt Theodul Wolgensinger. Dieser hatte sich durch seine Tätigkeit einen guten Ruf geschaffen und Zulauf von nah und fern gehabt, so dass er es zu einem beträchtlichen Reichtum gebracht hatte. Im Alter von 66 Jahren wurde er in Jonschwil Nachbar von Gemeindevorsteher Bösch, dem neben ihm reichsten Jonschwiler, der auf der anderen Strassenseite (in der ehemaligen Bäckerei Spitzli) wohnte. Wolgensinger ging ziemlich sicher auch in Jonschwil seiner Tätigkeit als Naturheiler nach, denn Pfarrer Bischofberger ging in seinem Nekrolog 1894 ausführlich darauf ein:

Von Jugend an hatte er unter Anleitung seines Vaters die verschiedenen Heilpflanzen und Heilsalben kennen gelernt; er las auch die Bücher, in welchen die Heilkräuter beschrieben und in ihrer Wirksamkeit dargestellt waren; mit Aufmerksamkeit verfolgte er die mannigfachen Krankheiten, an denen die Menschheit leidet, und so erweiterten sich seine ärztlichen Kenntnisse von Jahr zu Jahr, ebenso nahm die Zahl derer stets zu, die bei ihm Heilung suchten und es ist nicht zu leugnen, dass er 1000 und 1000 geholfen und manchmal auch solchen, welche von den andern Ärzten als unheilbar aufgegeben. ... Es wäre beklagenswert, wenn mit seinem Tode auch seine wirksamen Kräuterheilmittel und Salben verschwinden sollten.

Man kann sich also vorstellen, wie die Patienten auf der mehrstufigen Treppe Schlange standen und Wolgensinger in der Stube seine Visiten hatte.

Seine Witwe Regina Wolgensinger-Schönenberger blieb noch bis 1900 im Haus wohnhaft, dann wurde es an Präsident Josef Anton Eisenring verkauft. Geboren war dieser im Rössli, als Sohn von Gemeinderat und Wirt Johann Anton Eisenring, aber ihm sagte das Schmiedehandwerk mehr zu als das Wirten. Er war auf die Herstellung von Kirchenglocken spezialisiert.

Als dann die Witwe Wolgensinger verkaufen wollte und er die Schmiede an seinen Sohn Johann übergeben hatte, nutzte er die Gelegenheit, die benachbarte Liegenschaft zu kaufen. 1906 überliess er das Heimwesen seinem jüngeren Sohn Karl, liess sich aber das lebenslange Wohnrecht zusichern. Das Haus war ja gross genug. 1911 starb er im Alter von 76 Jahren.

Sohn Karl Eisenring war kein solches Alter beschieden. Er verstarb 1927 mit 45 Jahren und hinterliess seine Gattin mit sechs unmündigen Kindern. Ida Eisenring-Bösch blieb noch bis 1941 Besitzerin der Liegenschaft, ehe sie diese an Anton Krucker (geb. 1884) von Bruggen-Haggen verkaufte.

1948 überliess Anton Krucker Haus und Scheunen seinem 1922 geborenen Sohn Martin. Dieser verheiratete sich in jenem Jahr mit Margrit Keller und war mit seiner achtköpfigen Familie bis zu deren Abbruch 1974 dort wohnhaft.

Es war eine Zeit tiefgehender Veränderung in der Landwirtschaft. Die Mechanisierung brachte Erleichterungen aber auch zunehmende Kosten. Die Güterzusammenlegung in den 1960er-Jahren war ein langwieriger Prozess. Durch die Aussiedlung vieler Bauernbetriebe verlor das Bauerndorf seinen ursprünglichen Charakter.



Abbruch Haus Krucker
1974

So hat das Dorf innert weniger Jahre drei markante Gebäude verloren. Die 60er- und 70er-Jahre waren geprägt von Fortschrittsglauben und steigender Mobilität. Dass es auch anders geht, zeigt sich an der Liegenschaft Hegelbach, welche nicht abgebrochen werden durfte und heute in neuem Glanz erstrahlt.